

Monopolisirung dieses Artikels in Serbien und Griechenland folgte im Berichtsjahre jene in Rumänien, wodurch auch dieses Land für Oesterreich gänzlich verloren ging.

**Pergamentpapiere.** Das sogenannte echte Pergamentpapier hat in den letzten Jahren im Pergamynpapier einen erheblichen Mitbewerber erhalten. Die Erzeugung von Pergamyn (aus Sulfit-Zellstoff hergestellt und nicht pergamentirt, d. h. nicht mit Schwefelsäure oder Chlorzink behandelt) nimmt im Deutschen Reich wesentlich zu. Pergamyn, das 60–80 Kronen kostet, hat mit dem echten Pergament sehr grosse Aehnlichkeit, besitzt ungefähr dieselbe Transparenz und unterscheidet sich davon in der Regel nur dadurch, dass an den Rissstellen die Faser etwas kenntlich ist, besonders wenn das Papier zuvor in Wasser eingetaucht war. Die Pergamyn-Erzeuger, aber auch die Fabriken von sogenanntem echtem Pergamentpapier, arbeiten in Deutschland infolge der Massenerzeugung und der billigeren Chemikalien um Vieles wohlfeiler als die österreichischen Fabriken, sodass dieses in Oesterreich erfundene Erzeugniss für die Ausfuhr geringe Bedeutung hat.

In Deutschland haben, dank der günstigen Absatz-Verhältnisse, schon vor einigen Jahren einzelne Fabriken die Herstellung dieser Papiere als ausschliessliche Spezialität aufgenommen und dadurch in dieser ziemlich schwierigen Erzeugung solche Uebung bekommen, dass Oesterreich mit ihnen nicht konkurriren kann. »Wenn wir jetzt die deutsche Ausfuhr verdrängen wollten, müssten wir so billig arbeiten, dass wir beim bestehenden Einfuhrzoll nicht auf unsere Rechnung kämen, und wenn wir andererseits die deutsche Einfuhr nicht fernhalten, ist der uns verbleibende inländische Verbrauch nicht gross genug, um uns in diesem Artikel zu spezialisiren und mit dem Deutschen Reich in den Erzeugungskosten gleichen Schritt zu halten. Pergamyn werden aus Deutschland sehr stark eingeführt, und zwar meist als »Packpapier«, hier und da auch als »Papier, nicht besonders benannt«, und vielleicht nur ausnahmsweise als Pergamentpapier. Bedruckte Emballage-Papiere dieser Art gehen sogar als »Drucksachen« zollfrei ein! Nur wenn uns ein hoher Zoll vor deutschem, belgischem und französischem Wettbewerb einigermaassen schützt, können wir diesen nicht unbedeutenden Artikel in grösserem Umfange herstellen.«

**Fotografische Papiere.** Die Papiere für fotografische Zwecke werden unterschieden in solche, die noch nicht lichtempfindlich gemacht sind (wie Albumin-, Gelatine-, Pigmentpapiere und dergleichen), und in lichtempfindlich gemachte. Die letzteren werden theils mit Salzen unedler Metalle, theils mit Edelmetall-Salzen behandelt. Die österreichische Fabrikation fotografischer Papiere beschränkte sich, wie im Vorjahre, auf die Lichtempfindlichmachung der aus Deutschland und Frankreich bezogenen Roh- und Barytpapiere.

Die Fabrikation von Celloidinpapier konnte infolge des bestehenden französisch-deutschen Rohpapier-Syndikats nur einen geringen Fortschritt gewinnen, wogegen das von einer Aktiengesellschaft auf Grund eigener Patente erzeugte »Protalbinpapier« sich im Auslande besser einführen konnte. Der Bedarf an »Albuminpapier« am Weltmarkte sinkt. Auch in Platinpapier und Gelatine-, Kopir- und Entwicklungspapieren hat die österreichische Fabrikation kaum zu nennende Mengen erzeugt.

Die bestehenden Fabriken sind im Jahre 1900 durch ein neues Unternehmen vermehrt worden, welches in einer eigens erbauten Fabrik mit einem Aufwande von etwa  $\frac{1}{4}$  Millionen Kronen von einem bekannten Fachmann errichtet wurde. Gleichwohl hat das Unternehmen bisher keinen nennenswerthen Erfolg.

In lichtempfindlichen Papieren, welche ausschliesslich maschinell präparirt werden, wurden Preise und Zahlungsbedingungen unterboten, besonders in Celloidin- und Bromsilber-Papier; der Grund dafür ist, dass die grosse Leistungsfähigkeit der Präparations-Maschinen in keiner Fabrik auch nur annähernd ausgenutzt wird, und dass mit Erfolg neue, billigere Rohpapiere benutzt wurden.

Von anderer Seite wird berichtet: Die fotografischen Rohpapiere und auch belegte Papiere kommen fast ausschliesslich aus Deutschland und Frankreich (Malmedy, Rives), erstere werden in der nöthigen Reinheit im Inlande nicht erzeugt.

Die Erzeugung der Protalbinpapiere ist eine Wiener Errungenschaft. Den modernen Abdrücken auf Celloidinpapier haftet die Besorgniss an, dass sie mechanischen Verletzungen weniger widerstehen, und dieser Umstand hat dazu geführt, dass die Protalbinwerke in Harnals bei Wien ihre dauerhaften Papiere nach Deutschland, Russland, Ungarn usw. verbreiten konnten, und dass sie in Wien in den meistbeschäftigten Porträt-Ateliers in Verwendung stehen. Leider ist sowohl die Fabrik als auch das Patent an eine Dresdner Aktien-Gesellschaft übergegangen, und es ist nicht ausgeschlossen, dass diese Industrie ganz oder theilweise nach Dresden auswandert, wenn ihr der Bezug des Rohstoffs so vertheuert wird, dass ihr die Fabrikation im Auslande mehr Nutzen bringt.

**Buntpapier.** Die Einfuhr von Buntpapier aus Deutschland hat sich seit 1891 verdoppelt (von 2800 auf 5600 dz im Jahre 1899, 5100 dz im Jahre 1900). Diesem Wettbewerb ist es zuzuschreiben, dass seit zehn Jahren drei der ältesten Buntpapier-Fabriken Oesterreichs aufgehört haben zu bestehen. Die deutsche Buntpapier-Industrie besitzt Fabriken viel grösseren Umfangs als die österreichischen und kann schon aus diesem Grunde viel wohlfeiler arbeiten. Die deutschen Fabriken sind aber auch billiger daran beim Bezug der Rohpapiere, der Farben und Chemikalien. Ferner sind die Absatz-Verhältnisse des Deutschen Reichs für Buntpapier wesentlich günstiger als die unserigen, was zur Folge hat, dass von ein und derselben Sorte grössere Mengen erzeugt werden und eine grössere Musterauswahl geboten werden kann.

Könnte die österreichische Industrie den heimischen Buntpapierbedarf in erhöhtem Maasse decken, so würde sie leistungsfähiger und dadurch auch in den minder gangbaren Sorten nicht nur auf dem inländischen, sondern selbst auf dem ausländischen Markte konkurrenzfähiger.

Skytogen, ein besonders schweres, geprägtes oder genarbttes Buntpapier (es wiegt im Quadratmeter 120 g und darüber), ist österreichischen Ursprungs und hat sich in Deutschland als Leder-Imitation für Bucheinbände, Albumdecken und feine Kartonnagen einigermaassen behauptet. Da das österreichische Erzeugniss das deutsche an Güte überragt, findet es im Ausland und in Deutschland immer Absatz; es deckt auch vollständig den (allerdings geringeren) inländischen Verbrauch. Die Ausfuhr nach Deutschland wird jedoch dadurch geschädigt, dass dieses Erzeugniss zufolge einer preussischen Ministerial-Verordnung nicht als Papier, sondern als Leder-Imitation, d. h. wie Leder, mit 36 M. verzollt wird, wodurch der österreichische Wettbewerb aus Preussen ausgeschlossen ist.

Trotz des Wettbewerbs Deutschlands in Buntpapieren haben einige österreichische Papierfabriken, um der Ueber-Erzeugung an Druck- und Schreibpapier zu begegnen, ihre Fabrikate selbst zu verstreichen begonnen. Die Folge ist eine Ueber-Erzeugung hierin, welche sich im Jahre 1900 wesentlich gesteigert hat, sodass trotz der Vertheuerung der Rohpapiere, Farben und sonstigen Hilfsmittel ein beträchtlicher Preisfall der Fabrikate nicht aufgehalten werden konnte, und selbst die Preise von Leder-Imitations-Papier nur in den seltensten Fällen erhöht werden konnten.

Das Gros der Erzeugung bilden die ordinären Sorten, und deren Preise waren sehr gedrückt. Nur in besseren Sorten, deren Absatz jedoch gering ist, gelang es, einen Theil der Erzeugung, allerdings zu nicht lohnenden Preisen, nach Deutschland, Frankreich und Nordamerika abzusetzen. Infolge der ostasiatischen Wirren war ein aufnahmefähiges Absatzgebiet, China und Japan, zum Theil völlig lahmgelegt.

Zu erwähnen ist, dass in den letzten Jahren ein neuer Zweig der Buntpapier-Fabrikation, nämlich jener gestrichenen Kunstdruckpapiers, in Oesterreich in grösserem Maasse aufgenommen wurde. Zur Sicherung dieser Erzeugung wird jedoch die Gewährung eines entsprechenden Zollschatzes gefordert.

**Papierausstattung und Luxuspapier.** Die eingetretene Erhöhung der Papierpreise musste von den Papier verarbeitenden Industrien bewilligt werden, ohne dass es diesen gelang, die gesammten Mehrkosten auf die Verbraucher zu überwälzen. Der Bedarf an Papierwaren ist nicht gestiegen, und von Papierausstattungen wurden infolge der allgemein misslichen Erwerbs-Verhältnisse meist nur billigere Sorten gekauft. Ein nennenswerther Zuwachs an Fabriken war im Jahre 1900 nicht zu verzeichnen. Im Verkehr mit Ungarn wird der dortige Wettbewerb um so fühlbarer, als die ungarische Regierung zur Verwendung ungarischer Industrie-Erzeugnisse aneifert. Besonders auffällig zeigt sich dieses Bestreben in einem Erlasse des ungarischen Unterrichts-Ministeriums vom 18. Juni 1900, Z. 231, betreffend die Unterstützung der vaterländischen Papier-Industrie. In diesem Erlass werden die Direktoren und Leiter sämtlicher höheren Schulen in Ungarn angewiesen, lediglich solche Lehrbücher und Schulhefte zu verwenden, deren Papier eine ungarische Fabrik-Marke trägt. Diese Haltung der ungarischen Regierung sowie die stetig wachsende Abneigung ungarischer Händler gegen österreichische Industrielle der allgemein wenig befriedigende Geschäftsgang sind die Ursachen, dass der Umsatz nach Ungarn immer kleiner wird.

Die Kammer hat anlässlich des oben erwähnten ungarischen Ministerial-Erlasses eine Eingabe an das k. k. Handelsministerium gerichtet, damit gegen diese und ähnliche seitens der ungarischen Regierung zu Ungunsten der »ausländischen«, d. h. österreichischen Industrie getroffenen Verfügungen, welche einem Verbot gleichkommen und dem Geiste des Zoll- und Handelsbündnisses widersprechen, nachdrückliche Vorstellungen gemacht werden. Eine Erledigung auf dieses Einschreiten ist bisher nicht erfolgt.

Die Ausfuhr nach anderen Ländern hat gleichfalls gelitten, sodass bessere Preise nicht erzielbar waren, obwohl die Vertheuerung aller Papiersorten und Hilfsstoffe eine Preiserhöhung dringend erwünscht erscheinen liess.

Nach überseeischen Ländern, insbesondere nach Südamerika, war lebhafter Absatz noch immer nicht vorhanden, weil die dortigen sehr unsicheren Verhältnisse die Exporteure zu Vorsicht zwingen.

### Läutwerk für Papiermaschinen

Der Papiermaschinenführer ist häufig gezwungen, sich auf kürzere oder längere Zeit von einem Theil der Maschine zu entfernen, um andere Theile zu beaufsichtigen. Mitunter müssen ihm dabei auch die Maschinen-Gehilfen an die Hand gehen, und da kann es vorkommen, dass einzelne Theile längere Zeit ohne Aufsicht bleiben. Besonders leicht kann dies nachts geschehen, wo die Aufmerksamkeit der Bedienungsmannschaft naturgemäss nachlässt. Daher sind Vorrichtungen erwünscht, welche jedes Abreissen der Papierbahn selbstthätig durch lautes Klingeln melden.

Auf eine solche Vorrichtung erhielt *M. H. Petersson*, Werkführer in *Skärblacka*, Schweden, ein vom 5. Juli 1900 datirtes